



NIKLAUS PETER

## Im Reizklima des Rechthabenmüssens

Recht haben und recht bekommen, sich rechtfertigen und gerechtfertigt sein – das ist nicht dasselbe. Ein Rechthaber hat selten recht. Von einem, der sich ständig rechtfertigt, denkt man, dass da wohl etwas nicht stimmt – *qui s'excuse s'accuse*. Und kennen wir nicht die hypermoralische Atmosphäre, in der wir unter permanentem Rechtfertigungsdruck stehen? Das kann auf die Nerven, aber auch an die Nieren gehen. Man muss immer beweisen, dass man recht hat (hat man denn?), stets richtig gehandelt hat (wer hat das schon?) und gerecht ist (wer ist das wohl?). Solche Druckverhältnisse machen etwas mit uns: Sie schwächen uns als Menschen, wir werden zu Rechthabern oder Heuchlern.

Der Schriftsteller Martin Walser hat es eindrücklich beschrieben: «Ich habe mein Leben als Schriftsteller... im Reizklima des Rechthabenmüssens verbracht. Und habe erlebt, dass die ablenkungsstärkste Art des Rechthabens die moralische ist. Den Eindruck erwecken müssen, man sei der bessere Mensch.» Walser entwickelt seine Gedanken, in denen viel Autobiografisches, viel 68er-Geist einer aggressiven Politisierung stecken, in einer faszinierenden Lektüre von Kafkas Buch «Der Prozess». Und das wiederum hat ihm die Augen für theologische Werke geöffnet, denen er zuvor wenig abgewinnen konnte: «Zur Ehre der Religion sei gesagt», betont Walser, «dass sie von Paulus über Augustinus bis zu

Calvin, Luther und Karl Barth die Frage, wie ein Mensch Rechtfertigung erreiche, nie hat aussterben lassen.» Eindrücklich, wie Martin Walser nun den Römerbriefkommentar Karl Barths mit Kafka zusammen liest und in seiner kritischen Kraft würdigt. Das Thema der Rechtfertigung des Menschen – für viele unverständliches Theologenchinesisch – gewinnt neue Aktualität.

Wem der selbstkritische Blick in den Spiegel nicht fremd ist, der ahnt, dass wir uns letztlich nicht rechtfertigen können, weil wir alle fehlbare Menschen sind. Das gilt besonders für unser Verhältnis zu Gott. Wenn es eine Grundeinsicht der Reformation gibt, dann diese: Gerechtfertigt sind wir allein durch Glauben – nicht durch unser Leben und unsere Taten, nicht durch unser Geld und auch nicht durch unsere Gesinnung. Deshalb kritisierte Martin Luther die mittelalterliche Ablass-theologie und die mit ihr verbundene Vermischung von Religion und Geld so heftig, jene Bewirtschaftung von Schuldgefühlen. Und löste damit bekanntlich ein weltgeschichtliches Erdbeben aus: die Reformation. Dies aufgrund seiner spezifischen Wiederentdeckung, was Rechtfertigung im biblischen Sinne bedeutet. Nämlich die erstaunliche Botschaft, dass Rechthabenmüssen gegenüber Gott weder möglich noch notwendig ist: Rechtfertigung ist eine Gabe, ist geschenkt. Alle Rechthaberei gegenüber Gott und Mitmenschen ist hinfällig. Moral und Ethik gewinnen von hier aus wieder ihren richtigen Ort: Als gerechtfertigte Wesen sollen wir durchaus versuchen, recht zu leben und möglichst gerecht miteinander umzugehen, ohne uns selbst und andere ständig unter Rechtfertigungsdruck zu setzen.

NIKLAUS PETER ist Pfarrer  
am Fraumünster in Zürich.